

J.L. Drake



LAGO Devil's Reach | Teil 2

© 2020 des Teils »Fight the Demons« von J.L. Drake (ISBN 978-3-95761-193-2)
by m.vg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlaggruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

Meiner hellen Seite. Wir hatten einen guten Start. Tut mir leid.

Prolog

Ich zog den Kupplungshebel, drehte den Gasgriff zu mir hin und schaltete in den fünften Gang. Die Räder rutschten kreischend über das Pflaster, und die Farben um mich her verwischten.

Ich war stinksauer. Sie hätten es besser wissen sollen, als diesen Scheiß auf meinem Territorium abzuziehen.

Dafür, dass es bereits Mitternacht war, herrschte starker Verkehr, aber es gelang mir, den größten Teil des Wegs über Seitenstraßen und Gassen zurückzulegen.

Das Feuer loderte hell, was bedeutete, dass der Kampf bald vorüber sein würde. Mein Blut brannte in meinen Ohren, als ich über den staubigen Hügel kam. Ich war diesen Typen gegenüber mehr als fair gewesen, aber da sie eine direkte Anweisung missachteten, würde Blut fließen müssen.

Sobald das Geräusch meines Motors über das Stimmengewirr hinweg zu vernehmen war, sprang die gewaltige Menge aus dem Weg, und ich konnte mein Bike mitten in den Tumult hineinschwingen.

Beide Männer rissen die wild gewordenen Hunde auseinander und ließen sie vor sich hinlegen.

Ich stellte mein Bike hin und setzte den Helm ab. Ein paar Leute rannten weg, andere versuchten, zu erkennen, wer ich war.

Ich deutete direkt auf den örtlichen Drogendealer, der zumeist beschissenes Gras vertickte, und wartete, dass er es zugab.

»Trigger, Mann, ich weiß, was du gesagt hast, aber ...«

Ich blendete ihn aus und sah auf den Pitbull hinab. Seine Kehle war zerfleischt; er kämpfte mit jedem Atemzug und stieß ein ganz kleines Winseln aus. Ein Betteln darum, diesem Scheiß ein Ende zu setzen.

Er hatte nie um sein Leben gebettelt, hatte nie darum gebeten, für hundert Kröten um sein Leben zu kämpfen.

Es ging nicht anders: Ich sah mein eigenes Spiegelbild in seinen Augen. Sah den tief verwurzelten Hass, eingewoben in sein Innerstes. Kein Friede, nur Dunkelheit.

Ich hob meine Waffe und richtete sie auf den Junkie, während ich nach Brick und Rail pff. Sie sollten den Hund an einen sichereren Ort bringen. Wenigstens könnte er irgendwo sterben und Frieden haben, wenn auch nur für einen Moment.

»Was soll das, Mann? In ihm war noch immer genug für einen weiteren Kampf.«

Ich fuhr herum und knallte ihm eine, und zwar so heftig, dass es ihn von den Füßen hob und er direkt neben dem winselnden Hund landete, der Schaum ums Maul zeigte.

Der Besitzer sah sich um, während er sich abmühte, den hungrigen Hund zurückzuhalten.

»Ich habe gesagt, keine Hundekämpfe.« Meine Stimme dröhnte über die Menge hinweg. »Nicht auf meinem Territorium.«

Niemand sprach ein Wort, und ich nahm die Leine und stieß den Besitzer neben den Drogendealer. Ich beugte mich herab und streichelte dem Hund über den Rücken. Er bellte bei meiner Berührung, und sein Schwanz peitschte umher. Etwas, das ich nur allzu gut verstand.

»Los«, sagte ich einfach und ließ die Leine durch meine Finger jagen.

Die Menge wurde still, als der Hund die beiden Männer zerriss, eine Gliedmaße nach der anderen. Blut bedeckte seinen Kopf, und Schreie strömten in die Nacht.

Kapitel 1

Tess

»Wie heißt du, mein Liebling?«

Ich blickte von meinem Buch auf und sah erneut den Mann. Er war mir im Verlauf der letzten paar Tage mehrmals aufgefallen. Er kam näher. Er trug Anzug und Krawatte, aber er zog an seinem Kragen, als ob er sich damit nicht wohlfühlte.

Er rückte auf seinem Hocker vor und zog ihn näher heran. Seine braunen Augen sahen mich unverwandt an. Er klopfte gegen den Buchrücken, und seine Brauen gingen in die Höhe.

»Nora Roberts? Bist du nicht ein wenig zu jung dafür, mit ...?« Er wartete, dass ich ihm antwortete.

»Zehn, und nein.« Ich sah mich im Raum um. »Wenn man hier aufwächst, muss nichts der eigenen Fantasie überlassen werden.«

Er lächelte, und sein Mund ging auf einer Seite in die Höhe. Sein Haar war etwas länger als das der meisten Männer hier, aber es war schick frisiert, jede Strähne lag an ihrem eigenen Platz. »Tja, ist wohl so.«

Ich wartete darauf, dass er gehen würde, aber er knöpfte sich das Jackett auf und machte es sich bequem. Ich widmete mich wieder meinem Buch, spürte dann jedoch erneut seinen Blick auf mir. Ich sah auf und entdeckte,

dass er mich anlächelte. Es schien, als wartete er auf eine Antwort. War mir eine Frage entgangen?

»Was ist?«

»Du hast meine Frage nicht beantwortet.«

Hm?

»Wie heißt du?«

Ich musterte ihn einen Herzschlag lang, bevor ich schließlich meine Vorsicht beiseiteschob. »Tess.«

»Schön, dich kennenzulernen, Tess. Ich bin Clark.«

»Sie tragen ein Unterhemd unter Ihrem Anzug?«

Er wartete einen Moment, bevor er ein heiseres Lachen ausstieß, bei dem ich mich sofort weiter entspannte. »Ja. Sieht man das?«

»Vielleicht sollten Sie Ihren Kragen richten.«

Er zupfte dramatisch daran. »Besser?«

»Geht so.«

»Clark Anderson?«, rief Rachel, die Empfangsdame, in unsere Richtung. »Wir sind für Sie bereit.«

Ich bekam ein flau-es Gefühl im Magen, und die Wirklichkeit krachte auf mich herab, als ich daran dachte, dass er einen Termin im Haus hatte. Er musste meine Stimmung mitbekommen haben, weil er die Stirn runzelte, bevor er aufstand und seinen Mantel überstreifte.

»Einen schönen Tag, Tess.«

»Ja.« Ich öffnete mein Buch und versank wieder in einer fantastischen Welt, in der alles in Ordnung war.

Die Tür ging auf, und da stand er, gut aussehend wie eh und je. Er lächelte mich an und lehnte sich an den Türrahmen. Ich hätte nie geglaubt, jemals wieder in diese Lage zu geraten.

»Clark.«

»Willkommen daheim, Tessa.«

Er grinste, und ein Mundwinkel ging in die Höhe, während sein Blick an meiner Vorderseite hinabging und dann wieder zu meinem Gesicht hochfuhr. Wie stets blasiert.

»Schätze, ich habe die Wette gewonnen.« Er hielt mir die Tür auf, damit ich eintreten konnte. Sein Brustkasten war etwas schmaler, als ich ihn in Erinnerung hatte, und seine Arme hatten etwas von ihrem sexy Schwung verloren. »Ist Zeit, dass du endlich auf mich hörst.«

Ich verdrehte die Augen und rückte die schwere Tasche auf meiner Schulter zurecht. »Ich bleibe nicht lange.«

»Du wirst nicht wieder fortgehen.« Er packte mein Handgelenk und drehte mich zu sich herum. Sein Ausdruck verdunkelte sich. »Dafür werde ich sorgen.«

Mir drehte sich der Magen um. Es gab eine Zeit, da hätte ich meine Seele dafür verkauft, dass er diese Worte mir gegenüber äußerte, aber jetzt ...

»Ich habe deine leeren Versprechungen schon früher gehört.« Ich beäugte seine Hand, und nach einer Sekunde ließ er los. »Du hast deine Wahl getroffen.«

»Es ist nicht so, dass ...« Er verstummte, als er eine Frau sah, die herantrat und mir den Weg versperrte. »Felicia, sieh mal, wer nach Hause gekommen ist.«

Das Gesicht meiner Mutter verzerrte sich vor Hass, wie stets, wenn wir uns im selben Zimmer aufhielten. Ihre Hände landeten auf ihrer schlanken Taille, die in einem Samtkorsett und einem grauen Seidengewand steckte, das sie beim Gehen weich wie Federn umfloss. Dies war die Kleidung, die im Haus erwartet wurde – Lingerie und hochhackige

Schuhe. Meine Mutter war atemberaubend, und sie wusste es. Alle hielten uns für Schwestern, und sie pflegte zu sagen: »Sie ist die ältere.«

»Brauchst du Geld?«

Ganz meine liebevolle Mutter.

»Felicia.« Clark räusperte sich und nickte den beiden Männern zu, die in Hörweite standen.

Ich sah, wie ihre Maske fiel, und ihre Worte kamen etwas weniger hart heraus.

»Wenn du zurück bist, arbeitest du als eines der Mädchen. Ich habe bereits eine beschissene Empfangsdame, und ich brauche nicht noch eine.«

Ich verbarg mein jähes Nervenflattern. Ich hatte einmal vorn am Empfang gearbeitet, war jedoch bald auf die Bühne geholt worden. Immer, wenn die Rede davon war, dass ich als »eines der Mädchen« arbeiten sollte, wäre ich fast ausgeflippt. Ich hatte mir das Versprechen gegeben, mich nie mehr auf die Ebene meiner Mutter herabzulassen. Niemand durfte mich auf der Bühne anfassen, und ich fühlte mich sicher, also ... Mein Magen verkrampfte sich, und ich legte meine Hand auf ihn.

Ich wollte etwas sagen, aber meine Mutter schoss mir einen Blick zu, und ich schluckte die Worte hinunter. Dafür war jetzt nicht der passende Moment. Abgesehen davon kamen die Männer auf uns zu.

»Arbeite oder verschwinde. Du hast die Wahl, Tessa.«

Ich fuhr jedes Mal zusammen, wenn sie meinen vollen Namen benutzte, aber zu diesem Zeitpunkt hatte ich fünfunddreißig Cent und vielleicht ein paar Fussel in meiner Tasche. Was hätte ich tun sollen? Hinzu kam, dass ich wissen musste, ob Clark etwas gegen Trigger in der Hand hatte.

»Schön«, zischte ich, und Clark zuckte zusammen. »Ich gehe duschen.«

Meine Mutter entließ mich und begrüßte die Männer, hakte sich bei ihnen unter und führte sie von mir weg. Clark vollführte eine Bewegung, als ob er sich vor mich stellen wollte, aber ich duckte mich und überließ es ihm, sich mit seinen neuen Kunden zu beschäftigen.

Es war ein Schock, dass mein Zimmer noch genauso aussah wie bei meinem Weggang, leer und gleichzeitig zu viel des Guten, wie alles Übrige im Haus. Die Wände waren in roten Samt gekleidet, dazu gab es passende Vorhänge und einen Baldachin. Das schwarze Betttuch war aus Satin und mit modischen Knöpfen. Ein Läufer lag am Fußende des Betts, und dort stand ich und fühlte mich unsäglich einsam.

Ich ließ meine Tasche fallen und setzte mich auf den Rand der Matratze. Die Vorstellung, in meinem Leben rückwärts zu gehen, jagte mir eine Scheißangst ein, aber ich stand hier, genau an der Stelle, an der ich, wie ich mir versprochen hatte, nie mehr stehen wollte. Dieser Ort hatte mich mehr als einmal zerbrochen. Ich konnte mir nur vorstellen, was er jetzt mit mir anstellen würde.

Gelächter trieb mich hinaus auf den Balkon. Ich sah Clark, der seinen Arm um die Taille meiner Mutter gelegt hatte, während sie den Gästen den Pool zeigten. Anschließend gingen sie dorthin, wo, wie ich wusste, die unterirdischen Whirlpools für die VIPs lagen.

Ich stützte meine Arme auf das Marmorgeländer und ließ meine Gedanken schweifen.

Alles fing mit einem warmen Lächeln und mit Gesprächen an, die mich unglaublich glücklich machten und mich hin und wieder erröten ließen. Oft kam er nach Einbruch der Dunkelheit auf mein Zimmer. Er schloss die Tür, setzte sich auf die Bettkante und bedachte mich mit Komplimenten. Damals war er ein solcher Gentleman.

»Du hast so hübsche Augen, Tessa. Sie sind wie Weingummis, garniert mit einem kleinen bunten Zuckerkügelchen.« Seine Hand strich sanft über die meine. Er sprach mit mir über Fernsehshows oder Musik. Er stellte Fragen und hörte meinen Antworten zu, als ob er wirklich daran interessiert war, was ich zu sagen hatte. Gewöhnlich blieb er etwa eine Stunde, und im Weggehen drehte er sich immer um und wiederholte dieselben Worte, wenn er zur Tür hinausging. »Ich mag es unheimlich gern, dass wir Geheimnisse miteinander haben, Tessa. Geheimnisse bedeuten, dass wir einander nahe stehen, und ich möchte dir auf immer nahe bleiben.«

Mich verlangte es nach Aufmerksamkeit von seiner Seite, und vielleicht wusste ich tief im Innern, dass es nicht richtig war, einen viel älteren Mann zum Freund zu haben, aber das war mir egal. In der Welt, in der ich lebte, ging es nur um Sex, und es war vom ersten Tag an darum gegangen. Ich wusste viel für mein Alter, und ich war nicht dumm, aber er war anders als alle anderen Menschen hier.

Anfangs lag ich auch nicht falsch. Ich dachte nie daran, wie es aussehen mochte. Ich kümmerte mich lediglich darum, dass dieser Mann mir Aufmerksamkeit schenkte. Endlich, zum ersten Mal in meinem Leben, kümmerte sich jemand um mich.

Als ich mich wieder auf meine Umgebung konzentrierte, ertappte ich Clark dabei, dass er mich anstarrte. Ich schüttelte den Kopf, um meine Gedanken zu klären, und wandte mich zum Gehen, aber da hörte ich, wie meine Mutter kichernd sagte, er solle sich auf sie konzentrieren.

Er hatte seine Wahl vor langer Zeit getroffen. Ich war einfach nur zu dumm gewesen, es zu erkennen.

Das heiße Wasser prasselte auf meine Haut, als ich den Schmutz von der Busfahrt abwusch. Wüstensand wirbelte um meine Füße, bevor

er den Ausguss hinabfloss und mich zurückließ. Ich strich mit meinen Fingern um meine Rippen und spürte, wie sehr sie mich schmerzten, dann befühlte ich meinen Bauch, der ebenfalls wie verrückt wehtat. Blaue und gelbe Flecken fanden sich überall auf meiner Haut, und ich fragte mich, wie lange es dauern würde, bis sie verschwunden wären. Alles war so beschissen ... Was war passiert, zum Teufel? Mir schnürte sich die Kehle zusammen, und meine Augen brannten.

»Nein.« Ich drückte die Hände gegen die kalten Fliesen und richtete meine Gedanken überall hin, nur nicht dorthin. Triggers wilde Augen flackerten vor mir, und mir zog sich der Magen zusammen.

»Aufhören.« Ich atmete tief durch meine Tränen hindurch, um meine Gefühle unter Kontrolle zu behalten.

Gerade als ich dabei war, die Tür zu meinem Schlafzimmer zu öffnen, hörte ich, wie sich eine andere Tür schloss.

»Hallo?« Ich befestigte das Badetuch über meiner Brust. »Mom? Rachel?«

Nichts.

Ich trat ins Zimmer und sah mich um. Es schien leer zu sein. Ich musste zukünftig an die erste Regel des Hauses denken: Wenn man nicht für Unterhaltung sorgte, schloss man die Tür zu seinem Schlafzimmer ab.

Mit der Fernbedienung in der Hand stellte ich Musik an, die meine Gedanken übertönen sollte. Chris Stapletons »Fire Away« flutete durch das Zimmer und beruhigte das beengende Gefühl in meinem Magen.

Plötzlich entdeckte ich ein dunkelblaues Korsett mit schwarzen Schnüren und Spitze, das zusammen mit einem Paar Highheels auf meinem Bett drapiert war. Also hatte es einen Eindringling gegeben.

»*Shit.*« Ich strich mit der Hand über die Strumpfhalter, dann bemerkte ich, dass meine Jeans und das Tanktop fehlten. Ich wirbelte herum und sah, dass meine Chuck Taylors ebenfalls weg waren. »Nein!« Ich fuhr mit dem Fuß unter mein Bett und erwischte den Riemen meiner Tasche, die ich zuvor dort hinuntergeschoben hatte. Ich zog sie hervor und hielt sie fest, während ich nach einem sicheren Ort suchte, um sie aufzubewahren. Meine Hand umklammerte durch den Stoff den schweren Griff, und ich hoffte um Gottes willen, dass der Sicherheitsbügel vorgelegt war. Ich zog den Schrank von der Wand weg und schälte das Paneel herunter. Mein Geheimversteck. Ich hatte diesen kleinen Raum entdeckt, als die Maler in meinem Zimmer am Werk gewesen waren. Darin hatte ich alle meine Bücher und mein Geld versteckt. Meine Tasche passte genau hinein, zusammen mit meiner geliebten Kamera.

Ich hasste diesen Ort.

Ein letztes Mal warf ich einen Blick in den Spiegel und erkannte dort meinen schlimmsten Albtraum. Ich war wie meine Mutter geworden. Ich zuckte zusammen und schloss die Augen. Das war nur vorübergehend. Ich versuchte, mit den Fingern die schmerzenden Stellen zu beruhigen, aber das knöcherne Gerüst des Korsetts war keine große Hilfe.

Ich drapierte die kühle Seitenrobe über meinen Armen. Sie reichte bis etwa zur Mitte des Oberschenkels und umfloss mich wie ein Umhang. Ich wusste, dass es nur eine Frage der Zeit wäre, bevor jemand mich aufsuchen würde. Besser, jetzt das Gesicht zu wahren, als so auszusehen, als ob ich mich verstecken würde.

Ich beruhigte mich ein wenig und begab mich nach unten.

*

Trigger

Zwei Wochen später

Radiohead hämmerte durch den Schlachtraum. Der Beat vibrierte durch meine Fußsohlen, meine Beine hinauf und erfüllte den dunklen Raum hinter meiner Brust.

Die drei Männer mir gegenüber hatte man komplett ausgezogen. Sie saßen nackt nebeneinander. Schweiß tropfte ihnen von der Stirn und sammelte sich entlang ihrer Augenbrauen.

»Wählt.« Das Wort kam mir leicht über die Lippen.

Zitternd betrachtete der erste Mann seine Möglichkeiten. Seine dünnen Finger strichen über die aufgereihten Waffen.

Vor ihnen lagen ein Jagdmesser, Kneifzangen, Bleichmittel, eine Pistole und zwei Totschläger aus Messing.

Er tippte auf die Pistole und schloss die Augen.

Ich hob sie hoch und blies ihm ein Loch mitten ins Gesicht.

Einer erledigt.

Der zweite brach in Tränen aus. Sein Oberkörper hob und senkte sich voller Angst, und er rieb sich mit der Hand über die Seite seines Kopfs.

»Du hattest die Chance zu gehen, hast sie jedoch nicht genutzt.« Ich legte die Pistole zurück in die Reihe und lehnte mich zurück, wartete ab, was er nehmen würde. Es hätte mir nicht gleichgültiger sein können. Ich langweilte mich, und ich wollte etwas spüren, aber wie in den vergangenen paar Wochen spürte ich nichts. »Wähle.«

»Und wenn nicht?«, fragte er mich herausfordernd, während seine blutunterlaufenen Augen den Raum nach einem Ausweg absuchten.

»Dann wähle ich.«

Er wusste es besser und sah zu seinem Freund hinüber, der völlig unter Schock stand.

»Verdammt! Pistole, die Pistole!«

Ich verdrehte die Augen und wünschte mir, Brick hätte es nicht in letzter Minute vorgeschlagen. Ich schob dem Typen die Waffe hin. Verwirrt sah er zu mir auf.

»Du tust es.«

»Ich?«

»Fünf, vier ...« Ich fing an zu zählen.

»Scheiße, meinst du das ernst?« Er sah Brick an, dann Morgan, die beide hinter mir standen.

»Drei, zwei eins.« Ich riss ihm die Waffe weg. »Jetzt wähle ich.«

Mit einem Zucken meines Handgelenks schleuderte ich die Pistole vom Tisch und rammte ihm das Messer in den Hals. Ich drehte mich um und nutzte meinen Schwung, um die Hand des letzten Typen von dem Messingtotschläger wegzutreten. Er schrie auf, rührte sich aber nicht, als ihm Brick die Pistole an die Wange hielt.

Ich verdrehte die Klinge in der Halsschlagader des zweiten Typen und spürte sie reißen. Er sackte auf seinem Sitz zusammen. Ich ließ ihn los und wandte mich der letzten erbärmlichen Ausrede eines Mannes zu.

Ich schob den Tisch zwischen uns weg und stützte mich mit den Händen auf die Armlehnen. Knapp über seinem zitternden Kopf wartete ich darauf, dass er mir in die Augen sah.

»Wo ist Mateo?«

Er schloss die Augen und murmelte ein Gebet.

Ich hatte genug von diesem Scheiß!

Ich schnappte mir Bricks Pistole und schoss dem Arschloch in den Oberschenkel. Er brüllte, und ich packte seinen verschwitzten Kopf und riss ihn zurück, sodass er mich ansah.

»Wo ist Mateo?«

»Ah!«, rief er, aber ich sah, dass er kurz davor war.

»Dann nimm das hier zum Ausgleich.« Ich durchschoss den anderen Schenkel.

Er wand sich und wollte von seinem Sitz rutschen, aber meine Finger fanden das klaffende Loch und bohrten sich tief hinein.

»Du möchtest mich verarschen? Erlaube mir, den Gefallen zu erwidern.« Ich fischte herum und spürte Knochensplitter.

»Er und Tiago!« Er schnaubte zwischen den Schreien. »Sie verstecken sich irgendwo im Norden!«

»Wo?«

»Ich weiß es nicht!« Er starrte zu mir auf, und die Haut um seinen Mund wurde bleicher, während die Sekunden vorüberzickten. Seine Augen wurden matt, und ich sah, wie seine Seele ihren Krempel zusammenpackte und uns verlassen wollte.

Fuck.

»Warum bist du zurückgeblieben?«

Er kniff die Augen zusammen und versuchte, einen Gedanken zu formen. »Sie sind noch nicht fertig mit ihr.«

Bei der Erwähnung von *ihr* hörte ich, wie Brick sich anders hinstellte.

»Schön.« Ich stand auf, richtete dann die Pistole auf seinen Kopf und schoss ihm in den Mund. Blut strömte aus einem weiteren Loch in seinem Körper.

Ein Schweigen legte sich über uns. Die einzigen Dinge, die kreischten, waren die Dämonen in meinem Kopf. Meine Wut schwoll rapide an.

»Jace!«, brüllte ich. »Räum diesen Scheißdreck weg!«

Er und der neueste Prospect, Rich, machten sich mit einer Schaufel daran, den menschlichen Abfall in den Abfluss zu schieben.

Blut tropfte von meinen Haarspitzen und rann mir übers Gesicht. Ich nahm den Rasierer, den wir gewöhnlich zum Skalpieren benutzten, und ging hinüber zum Spiegel.

Ich fasste das Haar mitten auf meinem Kopf zusammen, hob es an und rasierte dann die Seiten. Den Mohawk oben ließ ich lang.

Besser.

Ich schleuderte mir das Haar aus dem Gesicht und wirbelte zu meinen Männern herum. Sie wussten anscheinend nicht, was sie davon halten sollten.

»Mag den neuen Look«, sagte Rail im Versuch, die Spannung aufzulösen.

Gus nickte zustimmend, aber ich ertappte ihn dabei, dass er einen Blick zur Seite warf, wo Morgan stand.

»Fuck. Ich würde mein linkes Ei dafür geben, Tess zurückzuhaben«, murmelte Rail Brick zu.

Brick schwieg weiterhin, was gut war, da ich nur kurz davor stand, meinen verdammten Schalter umzulegen.

Auf meinem Weg hinaus schnappte ich mir eine Flasche Whiskey und steckte sie in die Satteltasche, bevor ich den Motor meines Bikes anwarf.

Die Luft war kalt und fuhr peitschend durch meinen Hoodie, während der Geruch des bevorstehenden Regens dafür sorgte, dass die Erinnerungen an das letzte Mal, als es so schüttete, dick und rasch herankamen.

Ihre Lippen bebten, aber ihre Augen sagten mir, dass sie viel mehr Kampfkraft in sich hatte.

»Dir ist kalt.«

»Mir geht's gut.« Sie zog mir den Joint von den Lippen.

Ich schüttelte den Gedanken aus meinem Kopf und bog in eine Seitenstraße. Ich stellte den Motor ab und fand Mud draußen vor seinem Surfshop.

»N'Abend.« Er grinste, als er die Flasche von meinen Fingern herabbaumeln sah. »Möchtest du weitermachen?«

Ich nickte, zog meinen Hoodie aus und warf ihn auf den Tisch, legte meine Kutte jedoch sorgfältig auf das Ledersofa, in einigem Abstand von dem Müll.

Er winkte mir, ich solle den Stuhl nehmen. Ich warf mich zurück und sah zu den Postern mit den nackten Frauen auf, die überall an der Decke hingen.

Mud zündete sich einen Joint an, bevor er sagte: »Neu?« Er zeigte auf seinen Kopf.

Ich nickte.

»Möchtest du ein Glas?«

Ich löste den Verschluss mit einer Hand und trank direkt aus der Flasche, bevor ich sie wegstellte. Mud schnaubte grinsend, und Rauch ergoss sich aus seinen Mundwinkeln. Er tippte auf sein Handy, und »Lonely Boy« von den Black Keys tönte aus den mickrigen Lautsprechern. Ich bäugte ihn neugierig, ob das wegen mir war, aber er schaltete lediglich die Maschine ein und machte sich an meinem Brustmuskel ans Werk.

Ich konzentrierte meine sämtliche Energie auf die Nadel, die winzige Stiche in meine Haut bohrte, aber leider dauerte es nicht lang. Der

Schmerz verblasste, und ich blieb mit meinen Dämonen zurück, die an meinen Erinnerungen nagten.

Nolan war nirgendwo zu finden.